

<https://www.sueddeutsche.de/sport/katar-wm-tickets-flug-1.5683849>

Fans bei der WM in Katar

Mit Trikot, Hut und einer Menge Sorgen

Zur WM nach Katar zu reisen, ist für deutsche Fußballfans so kompliziert und teuer wie nie. Frank Niemann wird sein "Air Bärön"-Banner in Doha trotzdem aufhängen. Aber er ist skeptisch, ob sich der "Wahnsinn" diesmal lohnt.

Von Jonah Bastisch und Thomas Hürner

Der Hamburger Volkspark an einem nasskalten Oktobertag. Es tröpfelt Regen vom Himmel, doch den Gemütern der HSV-Fans, die sich vor dem Stadion versammeln, kann das nichts anhaben. Sie sind ja Schlimmeres gewohnt als Nieselwetter. Die ausgelassene, fast schon zuversichtliche Stimmung könnte aber auch davon kommen, dass zwei Stunden vor Spielbeginn all das in der Luft liegt, was einen klassischen Bundesliga-Spieltag in Deutschland ausmacht: Der Duft von Bratwurst und Bier, ein bisschen Pyrrauch und Schlagersound, der aus kleinen Partybuden am Wegesrand dröhnt.

Einer der 55 000 HSV-Anhänger, die gleich von einer 2:3-Niederlage gegen den Tabellenletzten Magdeburg enttäuscht werden, ist Frank Niemann. Er sitzt draußen auf Treppenstufen, auf dem Kopf einen Anglerhut mit HSV-Devotionalien, und ist wohl der ideale Gesprächspartner, um sich einen ersten Eindruck von den Bedingungen für Fußballfans bei der Weltmeisterschaft in Katar zu verschaffen. Denn Niemann, 46, wird da sein, wie fast immer, wenn der HSV und die deutsche Nationalmannschaft spielen.

Mit dabei hat er dann stets ein Banner, das zumindest unter Fußballfans eine gewisse Prominenz erlangt hat: eine Deutschland-Flagge, 4,50 Meter mal 80 Zentimeter groß, auf der in weißer Schrift "Air Bärön" geschrieben steht. "Air Bärön", das ist eine Reminiszenz an den früheren HSV-Stürmer Karsten Bärön, der mit einer Größe von 1,97 Metern eine gewisse Lufthoheit über seine Gegenspieler hatte. Und auch "Air Bärön", das wohl bekannteste Banner der Republik, das in Fußballstadien immer gut sichtbar fürs Fernsbild platziert ist, wird im November mal wieder abheben - zusammen mit Niemann im Flieger nach Katar.

In Katar sind Hotelzimmer rar und die Preise teuer

Niemann ist sich dessen bewusst, dass diese WM anders sein wird als alle großen Fußballturniere, die er schon besucht hat. Steriler, beengter, vielleicht auch freudloser. Ob Katar, das laut Fifa ein freudiges Fußballfest für die ganze Welt werden soll, da überhaupt atmosphärisch mit einem gewöhnlichen Zweitliga-Sonntag mithalten können wird? "Ich glaub's ja fast nicht", sagt

Niemann, sein Blick wird nachdenklich: "Es gibt ja genug Themen, die einen als Fan vorab beschäftigen. Und das sind keine schönen Themen."

An einen Ort wie diesen hat Niemann sein Banner noch nie gebracht, zumindest nicht bei großen Turnieren. Um die WM-Vergabe kreisen Korruptionsvorwürfe, es gibt immer wieder neue Berichte über ausgebeutete Gastarbeiter auf den Baustellen und Menschenrechtsverletzungen, nach westlichen Standards gibt es keine Gleichberechtigung im Land. Dazu der Termin kurz vor Weihnachten, der den Fans, die das Turnier nicht boykottieren, einen Besuch zusätzlich erschwert. Im Emirat herrschen nicht gerade fafreundliche Bedingungen. Dieser Eindruck stellt sich jedenfalls ein, wenn man sich unter deutschen Fußball-Vielfahrern umhört.

Niemann gehört da noch zu den aufgeschlosseneren Fans. Er wolle sich "einen Eindruck vor Ort verschaffen" und versuchen, "Land und Leute ein wenig kennenzulernen". So mache er das immer, wenn er das DFB-Team begleitet, sagt er. Ein hürdenfreier Aufenthalt steht für die Besucher aus aller Welt aber eher nicht zu erwarten. Denn bei der "besten Weltmeisterschaft aller Zeiten", als welche sie vom Fifa-Präsidenten Gianni Infantino bereits vorab ausgezeichnet worden ist, sind Übernachtungsmöglichkeiten rar und die Preise teuer.

160 Pendelflüge aus Nachbarländern nach Katar soll es geben - täglich

Katar wird das flächenmäßig bislang mit Abstand kleinste WM-Gastgeberland der Geschichte sein, der Platz für Besucher ist begrenzt. Damit das Emirat mit den Menschenmassen einigermaßen fertig wird, wurden teils skurrile Maßnahmen ergriffen: In der Wüste wurden Bungalow- und Zeltstädte errichtet. Die Anhänger werden teilweise in Nachbarländern wie Saudi-Arabien oder den Vereinigten Arabischen Emiraten untergebracht, weshalb es bis zu 160 Pendelflüge nach Katar geben soll - und zwar täglich. Außerdem wurden drei Kreuzfahrtschiffe gechartert, die während der WM im Hafen von Doha anlegen werden. Durch die schwimmenden Hotels entstehen etwa 5000 weitere Unterbringungsmöglichkeiten. Die Preise für eine Kabine beginnen bei 180 Euro pro Nacht.

Obwohl die WM-Organisatoren noch vor wenigen Tagen 30 000 zusätzliche Zimmer für Besucher ankündigten, sei die Buchungssituation im Emirat "jenseits von Gut und Böse", wie der DFB-Fan-Beauftragte Christian Meiske sagt. Der 50-Jährige reist mit einer großen Fangruppe an, auch deshalb haben sie bei einer katarischen Reiseagentur gebucht. "Über private Wege", sagt Meiske, sei eine seriöse Reiseplanung "fast nicht möglich" gewesen. Ähnlich klingt das auch bei anderen deutschen Fans: Zu komplizierte Buchungsprozesse, zu teuer, ungewohnte Organisation.

Und dann sind da ja noch generelle Fragen. Wie frei werden sich Besucher bewegen können, wenn sie die Fanfeste vor der Kulisse glitzernder Häuserfassaden mal verlassen? Was passiert, wenn ein schwuler Anhänger seinen Freund auf der Straße küsst? Es ist sogar weiter

unklar, ob das katarische Gesetz so interpretiert werden kann, dass unverheiratete Paare kein gemeinsames Zimmer buchen dürfen. Dennoch ist der Andrang offenbar ordentlich: Laut Fifa wurden 35 000 Tickets allein nach Deutschland verkauft. Andererseits: Im DFB-Fan-Camp in Dubai, heißt es, seien noch knapp die Hälfte der Plätze frei.

Der Fahnenträger Niemann schätzt bei Turnieren das Drumherum: Begegnungen mit Menschen, Besuche in Pubs, Spontanität

Wenigstens die Reiseplanung scheint zu gelingen, wenn man es schlaun stellt und sich früh genug gekümmert hat. Wobei: Niemann und seine vier Kumpels, mit denen er nach Katar fliegen wird, profitieren da schon auch von ihrer stattlichen Expertise an eigenhändig gebuchten Fußballreisen. Deshalb betrifft sie auch die allgemeine Teuerungsrate bei dieser WM nicht so sehr. Flüge, Unterkunft, Tickets und Verpflegung - "da lande ich alles in allem so bei 2000 bis 2500 Euro", schätzt Niemann.

Sehen wird er die drei deutschen Vorrundenspiele gegen Japan, Spanien und Costa Rica, danach geht's umgehend wieder nach Hause. Niemann ist von Beruf Postzusteller. Ein Langzeiturlaub in der Vorweihnachtszeit war da einfach nicht drin. Wohnen wird die Gruppe in Apartments außerhalb von Doha, zur nächsten Bahnstation sind es drei Kilometer. Das mache es schwer, den vielleicht wichtigsten Programmpunkt seiner DFB-Fanreisen abhaken zu können, sagt Niemann: "Fußballspiele sind das eine. Aber ich will ja mehr sehen!"

Das erste große Turnier für Niemann und seine "Air Bärön"-Flagge war die EM 1996 in England. Deutschland wurde damals Europameister, doch in Erinnerung geblieben ist Niemann weniger das Golden Goal von Oliver Bierhoff im Finale gegen Tschechien, sondern vor allem das Drumherum: Im Auto von Küste zu Küste fahren, das saftige Grün der Landschaft, Begegnungen in den Pubs. "Das macht für mich den Reiz aus", sagt Niemann und grinst: "Sonst würde ich so 'nen Wahnsinn ja nicht veranstalten."

Wahnsinn, das ist zumindest rein quantitativ keine ganz unzutreffende Beschreibung. Eine spontane Kopfrechnung Niemanns kommt zum Ergebnis, dass Air Bärön bei etwa 300 Spielen der DFB-Elf und deutlich mehr als 1000 Partien des HSV dabei gewesen sein muss, erstmals im Jahr 1994. Seitdem war das Banner in mehr als 60 Ländern und auf allen fünf Kontinenten unterwegs. Meistens sei er mit großer Vorfreude am Spielort eingetroffen, sogar in den Neuzugern in postkommunistischen Ländern wie Albanien oder der Republik Moldau, wo die deutschen Fans im Stadion permanent vom Militär bewacht worden seien. War halt irgendwie spannend, sagt er. Seine Erwartungshaltung vor Katar lautet hingegen: Na ja, geht so.

Der Großteil Katars besteht aus lebensfeindlicher Wüste

Katar sei "auf dem besten Weg, ein Leuchtturm für Kunst und Kultur in der Region und auf der ganzen Welt zu werden", heißt es auf der offiziellen WM-Website. Unter anderem wird dort auch

Artikel:

der Besuch von Spitzenrestaurants und gigantischen Shoppingmalls in der Millionenmetropole Doha empfohlen, was insofern verständlich ist, da der Rest des Landes größtenteils aus lebensfeindlicher Wüste besteht. Alkohol wird es bloß zu bestimmten Tageszeiten in abgegrenzten Fanzonen geben. Und ins Land einreisen darf nur, wer sich vorher um eine "Hayya Card" gekümmert hat, eine vom Staat ausgestellte Fan-ID.

Während der Fahnenträger Niemann so im Hamburger Nieselregen sitzt, kann er dem Gedanken, dass er in weniger als einem Monat schon im Wüstenstaat sein wird, aber durchaus etwas abgewinnen. "Ist ja was Neues", sagt er. "Für alle." Niemann legt Wert darauf, dass ihm die Menschenrechtslage in Katar nicht egal sei, nur weil er hinfährt, und er werde auch nicht gleichgültig wegschauen, sobald er dort sei. Er sieht die Sache eher wie die meisten deutschen Fußballfans, die zur WM fliegen: Die Scheinwerfer sind bald aufs Emirat gerichtet, ob man will oder nicht. Vielleicht, glaubt er, lassen sich damit ja jetzt wenigstens ein paar dunkle Ecken im Land ausleuchten.

Hätte er diese Hoffnung nicht, würde "Air Bärón" in Katar wohl nicht an der Bande hängen. Denn Niemann sieht zwar eine Menge Fußballspiele im Stadion, aber lässt schon auch mal Termine aus, wenn sie ihm nicht in den Kram passen. Die WM 2018 in Russland war zum Beispiel so einer.

SZ